

## **Das gute Leben finden..**

Das seit der Unabhängigkeit in vielen südamerikanischen Länder gespannte Verhältnis zwischen Staat und indigenen Völkern hat sich in einigen Regionen aufsehenerregend gewandelt. In neuen Verfassungen (z. B. in Ecuador oder Bolivien) werden indigene Rechte, wie das *originäre* Recht auf ein eigenes Territorium, eigene Erziehung und Kultur, die Sprachen, der Multikulturalismus, die soziale Organisation, Gewohnheitsrechte, die politische Repräsentation und Selbstbestimmung, das Lebensniveau der Indios nicht nur geduldet, sondern als autonome Rechte in einem plurinationalen Staat anerkannt. Neue Verfassungen brachten wichtige Verbesserungen im Sozial- und Wirtschaftssystem. Die Individualrechte wurden festgeschrieben und mit den Kollektivrechten der indigenen Völker komplementiert.

Ein zentraler Punkt grosser Aufmerksamkeit im politisch-öffentlichen Raum in der BRD ist hier die spezifische indigene Perspektive des "buen vivir", des Guten Lebens in Einklang mit der Natur, wie sie von den Anden-Völkern in diese Verfassungsprozesse eingebracht wurde. Was dieses "gut leben" ausmacht, wollen wir hier wegen dieser Bedeutung zusammenfassen und kurz darstellen.

Auf einem andinen Koordinationsforum der indigenen Völker Anfang des Jahres in Peru fasste der Koordinator die Wesensmerkmale des "buen vivir" in vier Punkten zusammen<sup>1</sup>:

### **Zivilisationskrise**

Aktuell erleben wir eine Krise auf unterschiedlichen Ebenen, als Umwelt-, Ernährungs-, Energie-, Finanz-, Werte- und Klimakrise gleichzeitig. Die Lösungsmuster, die uns vorgeschlagen werden, sind "Mehr vom Alten":

- Anpassung an die Umweltkrise
- gentechnische Produkte für die Ernährung
- Erzeugung von Agrobrennstoffen zur Energieversorgung
- Geldpumpe für die Banken
- autoritäre Staatssysteme gegen den Werteverlust
- Umweltservices, CO2-Handel und Monokulturen gegen die Klimakrise

Die Staaten und Intellektuellen des Neoliberalismus haben unsere Erde "pacha mama" durch Geschäfte ausgeplündert, jetzt wollen sie sie durch Geschäfte retten. Dazu sagen wir NEIN!

### **Das politische System: Kommunitäre Demokratie**

Alle Politiker und Verantwortlichen reden über Wohlstand, Einkommen, Gut Leben, keiner fragt, was wir uns darunter vorstellen. Die repräsentative Demokratie beschränkt uns auf Zuhören. Gutes Leben heißt Horizontalität, heißt kommunitäre und direkte Demokratie. Diese ist nichts grundsätzlich neues, sie hat schon immer existiert und ist die tägliche Übung der Befragung (consulta) und permanente Einbeziehung/Beteiligung (participación) in unmittelbaren Entscheidungen von unten nach oben. Wir wollen einen plurinationalen Staat in Anerkennung der Vielfalt und Verschiedenheit der Lebensformen und Kulturen.

### **Die Ökonomie: Gesetze der Pachamama**

Die Natur ist für uns keine Ware, sondern ist ein Subjekt mit eigenen Rechten. Wir leben in Einklang mit den Gesetzen der Natur und in Komplementarität mit der Gemeinschaft. Wissen und Weisheit sind kollektive Güter, die wir weiter entwickeln und fortvererben im kollektiven kulturellen Handeln statt sie privat in Wissensmaschinen anzueignen. Wissen, territoriale Rechte und Justiz üben wir kollektiv aus. Statt Ausbeutung des Gegenübers und Aneignung der Natur leben wir in einer verteilenden Ökonomie des Reichtums; Akkumulation, das "mehr" um des "mehr" willens lehnen wir ab.

---

<sup>1</sup>Miguel Palacin, coordinador de las organizaciones indigenas andinas; debate sobre buen vivir; weitere umfangreiche Literatur beim Informationsbüro Nicaragua vorhanden

## **Sozialsystem: Gleichgewicht und Harmonie**

Unsere Prinzipien des Zusammenlebens suchen nach Gleichgewicht und Harmonie, das gilt zwischen allen Polen: zwischen Natur und Kultur, in der Gesellschaft, zwischen Mann und Frau, zwischen den Staatsgewalten. Eine gerechte Gesellschaft muß sich wieder erschaffen gegen Moden, gegen das Wachstumsdenken und gegenüber dem Konsumismus. Während der Kolonialismus uns Bewußtsein, Weisheit, Kenntnisse und Fertigkeiten raubt, setzen wir dem unsere Kosmvision gegenüber. Pachamama ist unser Leben und wir sind Teil der Pachamama. Wir wollen uns nicht zu Konsumisten reduzieren und den großen Multis unterwerfen lassen.

Nun möchten wir an dieser Stelle sicherlich nicht Kosmvisionen aus fremden Kulturräumen verbreiten. Wir finden hier aber einen zusammenhängenden Ansatz in Lateinamerika vor, der zudem wirkmächtig vertreten und durchgesetzt wird, in dem wir verschiedene Elemente unserer Gesellschaftskritik und unserer Handlungsansätze wiedererkennen:

1. Ausgangspunkt gesellschaftlichen Handelns ist die Bestimmung der zentralen menschlichen Bedürfnisse. In diesem Sinne ist nicht mehr das Bruttosozialprodukt die Richtschnur, sondern andere Indikatoren zur Bestimmung der Zufriedenheit, des ökologischen Fußabdrucks oder der Gerechtigkeit sind zu entwickeln.
2. Die Kritik am Wachstumsfetisch und am Entwicklungsdenken ist fortzusetzen, da die kapitalistische Akkumulation nur noch denkbar ist, wenn weitere Gebiete, Naturressourcen, Stoffe, Völker unterworfen werden. Alternativen müssen von unten zu den kapitalistisch bestimmten Produkten und Dienstleistungen entwickelt werden. Das bedeutet die Wiederinwertsetzung von gegenseitiger Fürsorge und Hilfe, Lebensfreude und Mitmenschlichkeit statt Egoismus und individuelles Selbstinteresse.
3. Eine De-Globalisierung auf der Grundlage autonomen Wirtschaftens bringt den Gemeinwesen wieder die Kontrolle über ihre Ressourcen in einer lokalen/regionalisierten Ökonomie, lokale Kreisläufe, lokale Kontrolle und dezentrale Politik sind die Kennzeichen dieses neuen Produktionstypus. Ernährungssouveränität ist ihr Ergebnis
4. Neben der Lohnarbeit gibt es viele Formen der Arbeit, die neu Inwert zu setzen sind, wie das Ehrenamt, die Subsistenz, Pflege und Betreuung, Reproduktionstätigkeiten. Ein bedingungsloses Grundeinkommen setzt diese Formen der Arbeit wieder inwert und relativiert die Abhängigkeit von der "Mehrwertproduktion".
5. In der kollektiven (Wieder)aneignung von Ressourcen durch lokale Gruppen, Initiativen oder Bewegungen, einer egalitären Produktion und gemeinsam gesetzten Regeln für die Distribution entsteht ein neues ökonomisches Subjekt jenseits von Markt und Staat. Solche Ansätze von "commons" existieren etwa im Dienstleistungsbereich, in Landwirtschaftskooperativen oder in Wohnprojekten und bilden Keimformen einer solidarischen Ökonomie.
6. Die immensen Herausforderung des Klimawandels, der die Menschheit gegenüberstehen, ist nur zu bewältigen, wenn es gelingt, eine tiefgreifende Umgestaltung in der Landwirtschaft hin zu einem Modell der nachhaltigen bäuerlichen und indigen/originären landwirtschaftlichen Produktion und anderen überlieferten ökologischen Modellen und Praktiken vorzunehmen, die zur Lösung des Problems des Klimawandels beitragen und die Ernährungssouveränität sichern. Diese wird verstanden als das Recht der Völker, ihr eigenes Saatgut, ihren Boden, das Wasser und die Produktion von Nahrungsmitteln unter Kontrolle zu haben und durch eine Produktion, die den lokalen und kulturellen Gegebenheiten angepasst ist, den Zugang der Völker zu ausreichenden Nahrungsmitteln zu garantieren. Das Agrobusiness mit seinem sozialen, ökonomischen und kulturellen Modell der globalisierten kapitalistischen Produktion und seiner Logik der Nahrungsmittelproduktion für den Markt, nicht für das Recht auf Ernährung, ist eine der Hauptursachen des Klimawandels. Seine technologischen, kommerziellen und politischen Instrumentarien vertiefen direkt die Klimakrise und verstärken den Hunger in der Welt.
7. Auf internationaler Ebene wird es in der Aussenwirtschafts- und Entwicklungspolitik um die Herstellung neuer Beziehungen auf den Prinzipien von Solidarität, Komplementarität und

Kooperation gehen müssen, statt gegenseitige Übervorteilung und Ausbeutung. Hier gibt es neue Ansätze in der Süd-/Süd- Kooperation wie mit der Gründung der banco sur bzw. Telesur und zwischen den ALBA-Staaten (vgl. Unser Rundschreiben xy) aber auch den Prinzipien von solidarischen Netzen und Bewegungen.

Von Lateinamerika lernen", heißt deshalb für uns nicht das Kopieren unterschiedlicher Lebenswelten und Dogmen, sondern den Austausch über wirkmächtige Konzepte und ihre produktive Weiterentwicklung in der eigenen politischen Handlungspraxis. Dies werden wir sowohl während der Lateinamerikatage in Wuppertal als auch in einer mehrwöchigen Studienreise im Frühjahr 2011 weiter vertiefen.